Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 13. — den 26. März 1831.

Die weiße Frau.
(Fortsetzung.)

Ich hatte meinen Weg unter tausend Gefahren vier Tage lang fortgesetzt, denn nur des Nachts und auf den entlegensten Abwegen war es möglich, zu reisen, da alle Wege umstellt waren, und jene furchtbaren Dragoner nach allen Richtungen umherstreiften, den armen Flüchtlingen nachzuspüren und sie aufzufangen. Bald gesellten sich mehrere Verfolgte zu mir, als einer derselben, der am Abende des vierten Tages aus einem Dorfe Lebensmittel zu holen gewagt hatte, mit der Erzählung von furchtbaren Gräueln, welche in der Gegend, wo ich Julien zurückgelassen hatte, an heimlich versteckten Protestanten sollten verübt worden seyn, zurückkehrte. Man hatte sogar das Dorf genannt. —— Eine furchtbare Ahnung ergriff mich, und auf der Stelle umkehrend, pilgerte ich ohne Rast, mit dem festen Entschlusse, mein Weib mit mir zu nehmen, oder mit ihr zu sterben. Es war Nacht, als ich das Dorf erreichte. Die Hütte, die Julien barg, stand am Ende des Dorfes, ziemlich entfernt von andern Wohnungen. Himmel, ich fand nur ihre Trümmer! Das Strohdach war verbrannt, und der morsche Bau zum Theil zusammengesunken, — doch aus den Trümmern drang ein schwaches Stöhnen an mein Ohr. — Mein Herz erbebte in gräßlicher Ahnung, — ich bahne mir einen Weg durch Schutt und Trümmer — ich dringe ein — erkenne den Raum der kleinen Kammer, wo ich Julien gelassen hatte — o Gott! und sehe beim Scheine des Mondes, der in die halbeingestürzte Decke fiel, mein Weib mit mächtigen Stricken angebunden an den Pfosten eines schweren, alterthümlichen Bettes — ihr gegenüber an einen Stuhl gebunden den Säugling, — die Wände von Rauch geschwärzt, die Decke zum Theil eingestürzt! —

Von Entsetzen versteinert, von Wuth erstarrt, vermag ich nur mit Mühe die Bande mit einem Messer, das ich bei mir trug, zu lösen. Das Kind war todt — wol schon lange. Julie athmete noch in schmerzlichem Stöhnen, aber sie war ohne Bewußtseyn, ohne Sinne. Ich nahm sie in meine Arme und eilte mit der theuren Last dem nahen Walde zu. Hier an einem Bache gelagert, begann ich mit frischem Wasser ihr Stirn und Lippe zu netzen — ach, und hier erst entdeckte ich, daß eine tiefe Wunde am Kopfe und mehrere Stiche in die Brust sie in diesen Zustand versetzt hatten. Gleichwol kehrte sie noch einmal ins Leben zurück. Sie schlug die Augen noch einmal auf, sie erkannte mich. — Henri! — hauchte sie mit schwachem Laute — Gottlob ich sterbe — in Deinen Armen. Dann ergriffen sie furchtbare Zuckungen, und ihr Geist entfloh in der nämlichen Stunde.

Ich weilte in stummer Verzweiflung bei der Leiche, unfähig jedes Gedankens. Da stießen andere Unglücksgenossen zu mir. Sie halfen mir in der Tiefe des Waldes mit unsern Messern und Händen ein Grab bereiten, und auch den todten Knaben holten wir in der folgenden Nacht aus den Trümmern der Hütte und legten ihn an das kalte Mutterherz, und als der unscheinbare Hügel sich über der Todten wölbte, schwuren wir unter den Sternenzelte des Himmels aufs neue dem Glauben Treue, dem so viel theure Opfer bereits gefallen waren.

Ich schlug nun abermals — fuhr der Ritter v. Forestier fort — den Weg nach der Heimath ein, um meinen Henri zu holen, und dann dem Boden des unglücklichen Vaterlandes auf immer den Rücken zu kehren. Erschöpft an Geist und Körper legte ich

den traurigen Weg zurück, bald allein, bald wieder begleitet von Unglücklichen, die gleich mir noch vor kurzem bessere Tage gekannt hatten. Ich langte an. — Ach — schon der erste Anblick verkündigte mir, was ich zu erwarten hatte. Das ganze Dorf, fast nur aus einer protestantischen Gemeinde bestehend, war verheert und niedergebrannt. Mein Schloß, dessen feste Bauart der Zerstörungswuth widerstanden, stand verödet, rein ausgeplündert; im Innern Alles zerstört, zerschlagen, was nicht fortzubringen gewesen war! Nirgends die Spur eines lebenden Wesens! Mit tausendfach zerrissenem Herzen durchstrich ich die leeren Räume, wo so viel Erinnerungen verlorenen Glückes mir begegneten, und werfe mich mehr als einmal verzweiflungsvoll auf den Boden nieder, voll Verlangen mein Leben hier zu endigen. Nur die Sorge um mein Kind trieb mich immer von neuem fort. — Da fiel mir ein, daß am entgegengesetzten Ende des Dorfes ein Bauer wohne, der lange Diener im Hause meiner Eltern gewesen und stets die treueste Anhänglichkeit an meine Familie bewiesen hatte. Er war Katholik und mußte mithin von diesen Gräueln verschont geblieben seyn. Ich eilte zu ihm, ich trete ein — Etienne sitzt, den Kopf in die Hand stützend, am Tische in einem dunklen Winkel der Hütte, sein Weib ein krankes Kind auf dem Schooße. Jesus Maria! — ruft Etienne, die Hände verzweiflungsvoll zusammenschlagend — gnädiger Herr, seyd Ihr es wirklich! O Gott im Himmel! wo kommt Ihr her! — Sey ruhig, Etienne, — war meine Antwort — ich hoffe, Du wirst mich nicht verrathen! Ich komme, um zu forschen — — Da erhebt bei dem Laute meiner Stimme das Kind sich von dem Schooße der Frau, — Vater, — lallt eine brechende Stimme — lieber Vater! — Ich stürze hin, ich reiße den Knaben aus dem Armen der schluchzenden Bäuerin. Sein Kopf war mit Tüchern umwunden, sie fallen von der heftigen Bewegung herab, und — — zwei blutige leere Augenhöhlen starren mich an — und der unglückliche Knabe sinkt laut schreiend an mein erstarrendes Herz. — Ein Bayonnetstoß, gegen die Ketzerbrut geführt, die nach dem hierbei gewöhnlichen Ausdrucke dieser entmenschten Ungeheuer nicht werth war, das Tageslicht zu schauen, hatte diese herrlichen Augen, die die Freude meines Lebens gewesen waren, auf immer zerstört! — Nur mit Gefahr ihres Lebens hatte der treue Etienne und sein Weib sich zuletzt auf das Schloß gewagt, wo sie Niemand mehr lebend fanden als das unglückliche Kind, und hatten es mit sich genommen, seine gefährlichen Wunden zu pflegen. — Mir ward der Trost, ihn bald darauf in meinen Armen den letzten Seufzer aushauchen zu sehen, und als ich auch diese theure Leiche der Erde anvertraut, sagte ich dem blutgetränkten Boden des Vaterlandes auf ewig Lebewol, und Deutschlands Grenze empfing mich, an allen Lebensgütern verarmt, einen trostlosen Bettler. — —

Forestier schwieg. In den Augen der Kurfürstin glänzte eine Thräne, und Niemand wagte die Stille heiligen Mitgefühls zu unterbrechen, welche während einer langen Pause in der Versammlung herrschte.

Fern sey es von mir, — nahm endlich Rovedo von neuem das Wort — die Gräuel beschönigen zu wollen, welche hier und da sich diejenigen erlaubten, denen der Auftrag ward, den Willen des Königs zu vollstrecken, und bei deren Wahrnehmung man freilich geneigt wird, zu glauben, es liege ein Hang zur Grausamkeit tief in der menschlichen Natur. Denn, wo — wenn wir die Geschichte fragen — haben nicht Tausende unter dem Mißbrauche der Gewalt gelitten, habe deren Ausübung auch dem weisesten und vernunftgemäßesten Gesetz gegolten!? Ja, es scheint überall nichts Großes und Erhabenes in der Welt auszuführen zu seyn, ohne dergleichen, wie der göttliche Stifter unserer Religion selbst in den Worten scheint angedeutet zu haben: Ich bringe nicht den Frieden, sondern das Schwert. —

Doktor Scultetus rüstete sich eben zu einer Antwort voll Feuereifer, als der Kurfürst, sich von seinem Sitze erhebend, den Grafen Bielinsky, der, längst eines Blickes harrend, in der Nähe gestanden, zu sich winkte, und die Hofleute, hierin ein Zeichen sehend, daß die Fortsetzung dieses Gesprächs nicht gewünscht werde, sich sofort bemühten, demselben eine andere Wendung zu geben, worauf alsbald in den Wogen einer allgemeinen, sehr lebhaften Unterhaltung die Erinnerung an diese bei den meisten der Anwesenden unterging.

Der Kurfürst, von der heimlichen Ankunft des Prinzen von Polen auf das bestimmteste unterrichtet, hatte indessen dem Grafen Bielinsky sein Mißfallen bemerklich gemacht an der unschicklichen Art desselben, sich der Markgräfin zu nähern, welches jener mit der Gewalt der Leidenschaft sowol, als auch mit dem Wunsche des Prinzen, unerkannt zu bleiben, zu entschuldigen gesucht hatte, indem derselbe ohne Erlaubniß und Vorwissen des Königs, seines Vaters, nach Berlin gereist wäre. Wol fühlend jedoch, daß dies nicht hinreichend sey, die Meinung des Kurfürsten zu seinen Gunsten zu stimmen, hatte er für ihn um die Erlaubniß angesucht, sich morgen, jedoch unter fremdem Namen, bei Hofe vorstellen zu dürfen; welches derselbe, bedauernd zwar, daß solches Incognito des Prinzen nicht gestattet werde, ihn seinem Range gemäß zu empfangen, bewilligt hatte.

Forestier hatte nach der Mittheilung seiner Geschichte sich wieder in den entferntern Theil des Saales zurückgezogen und lehnte, blässer noch als gewöhnlich, in einer Fensternische, als der Schloßhauptmann zu ihm trat und sagte:

Sie haben den Novedo kräftiger widerlegt, als der Oberhofprediger mit aller seiner Gelehrsamkeit würde gekonnt haben. Ihre Durchlaucht die Frau Kurfürstin haben das lebhaft empfunden und lassen Ihnen danken dafür, so wie für das große Opfer, welches Sie durch die lebhafte Erinnerung an so große und schmerzliche Unglücksfälle gebracht haben! Aber was halten Sie von dem angeblichen — — ich wollte sagen von dem Baron Novedo? — Ich weiß es nicht, fuhr er, ohne die Antwort abzuwarten, fort, der Mensch kommt mir sonderbar vor! Geben Sie Acht, der stiftet noch Unheil hier am Hofe, es dürfte nöthig seyn, ihn schärfer zu beobachten!

Forestier vermochte in der tiefen Bewegung seiner Seele nicht viel hierauf zu erwiedern. Novedo aber hatte sich mit der ruhigsten Miene dem Oberhofprediger genähert. Er hatte ihn in ein philosophisch=theologisches Gespräch gezogen, worin er die tiefste Gelehrsamkeit mit eben so viel Scharfsinn als glänzender Beredsamkeit zeigte. Er hatte den guten Doctor mit so viel Spitzfindigkeiten zu umgarnen, durch ein künstlich sophistisches Gewebe ihn in so viel scheinbare Widersprüche zu verwickeln gewußt, daß dieser, wol fühlend, er müsse mit seiner schwerfälligen Gründlichkeit vor der gewandten Rhetorik des Gegners die Segel streichen, es bald aufgab, den Streit weiter auszufechten, da überdies Zeit und Ort nicht gestatteten, sich derjenigen Waffen, welche ihm die geläufigsten und liebsten waren, des Zornes und eifernden Schmähreden, gegen ihn zu bedienen.

Als ob er aber wisse, daß man ihn schärfer als gewöhnlich beobachte, hatte Novedo während des ganzen Abends Sophiens Nähe gemieden, und, wie sehr sie auch wünschte, daß seine Unterhaltung ihr auf einige Augenblicke zu Theil werde, und die sichere Haltung seines Wesens dem unruhigen Schwanken ihrer Gefühle ein Ziel setzen möchte, nicht ein Wort nicht ein Blick verrieth einen nähern Antheil an ihr. Als aber die Assemblee geendigt, und sie, ihrer Fürstin folgend, die breite Treppe hinabstieg, kam, sie wußte selbst nicht wie, mit der flüchtigen Berührung eines Vorübergehenden ein Zettelchen in ihre Hand, des Inhalts:

Der Prinz von Polen ist hier, und dieser Umstand erheischt verdoppelte Vorsicht. Wir werden in den nächsten Tagen uns nicht sehen können, und das ist schmerzlich! Doch wer zu warten weiß, der ist des Lohnes gewiß. Es ist noch nichts verloren — ja unsere Angelegenheiten stehen besser, als es den Anschein hat, wofern nur das Herz meiner englischen Freundin sich nicht von mir wendet! —

Mit peinlich gespannter Erwartung sah die Markgräfin Louise dem Augenblicke entgegen, wo der Prinz von Polen sich ihr vorstellen würde. Es konnte dies nun nicht anders als unter den gewöhnlichen, in solchen Fällen üblichen Formen geschehen, und diese waren allerdings wenig geeignet, schwärmerische Erwartungen und eine mit romantischen Bildern erfüllte Phantasie zu befriedigen. Auch hatte die Erscheinung des Freiers, als er nun wirklich und leibhaftig dem Gegenstande seiner Wünsche gegenüber stand, in der That wenig Ansprechendes für das Herz einer gefühlvollen, für äußere Eindrücke nur allzuempfänglichen Frau.

Sein Wuchs, obwol sich kaum über die Mittelgröße erhebend, war gedrungen und ungraziös. — Das blasse Gesicht, obwol in seinen Formen nicht unschön zu nennen, trug jenen Ausdruck mürrischen Ernstes, den schon sein Bild, obgleich in sehr gemildertem Grade, aussprach, und die tief schwarzen Augen blickten nicht minder wild als dort, nur mit dem Unterschiede, daß dicke, buschige Braunen, und ein zuweilen etwas schief fallender Blick das Trotzige, Verstörte seines Aussehens noch vermehrten. War nun dieser Totaleindruck kein günstiger zu nennen, so vermochte doch die Geschmeidigkeit des Polen, seine Gewandtheit in der Kunst zu unterhalten, insbesondere aber die feinen und wolberechneten Schmeicheleien, die er einzuflechten wußte, denselben zu mildern, und ihm den Weg zu einer bessern Aufnahme bei der Markgräfin zu bahnen, als man seiner bloßen Erscheinung nach hätte vermuthen sollen; und wie es oftmals den Frauen zu gehen pflegt, daß ein für sehr unbedeutend gehaltener Gegenstand, wenn er anders nur seinen Vortheil wahrzunehmen weiß, leicht mehr über sie gewinnt als der, gegen dessen Verführungskunst sie vom Anfange an auf ihrer Hut sind, so hatte nach zwei oder drei Unterhaltungen, welche Prinz Jakob mit ihr gehabt hatte, Louisens Meinung von ihm sich sehr zu seinem Vortheile geändert. Die glänzende Schilderung aber, die er sehr beiläufig, und immer wie auf zufällige Veranlassung, von dem Hofe seines Vaters zu entwerfen wußte, hatte unvermerkt manche gehässige und unerfreuliche Vorstellung von der Aussicht, an diesem Hofe zu leben, weggelöscht und angenehmere Bilder dafür an die Stelle geschoben, und so geschah es denn, daß bei seiner förmlichen Bewerbung um ihre Hand, als diese nun wirklich erfolgte, Louise, statt dieselbe entschieden zurückzuweisen, sich Bedenkzeit erbat, und den ungeduldigen Liebhaber mit unbestimmten Hinweisungen auf die Zukunft vertröstete. — Es war hierbei vielleicht eben sowol ihre Absicht, ihre eignen Gefühle für Jakob, welche noch zwischen Behagen und Gleichgültigkeit schwankten, — sich zeitigen und völlig entscheiden zu lassen, als auch, um in Hinsicht der Bewerbungen des vielgepriesenen pfälzischen Prinzen Zeit zu gewinnen, da, laut Novedo's geheimen Versicherungen, dieser über die lange Verzögerung der aus Rom gehofften Dispensation nahe daran sey zu verzweifeln, aufs neue aber die mächtigsten Hebel in Thätigkeit gesetzt habe, diese zu erlangen,

und so doch immer noch hoffe, seine Reise binnen kurzem antreten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Friedrich der Große entsetzte bekanntlich im Laufe des siebenjährigen Krieges das vom kaiserl. General Harsch belagerte Neisse, und zwar in dem Zeitpunkte, wo die Belagerer mit ihren Arbeiten schon ganz nahe an die Festung vorgerückt waren. Er begab sich hierauf in die Stadt, und bei der Zusammenkunft mit dem Kommandanten erwähnte dieser, um dem Könige seine bewiesene Bravour, und die Größe der Gefahr, worin er geschwebt hatte, recht deutlich zu machen, unter Anderm auch: die Feinde hätten ihre Schanzen fast dicht unter den Wällen und Kanonen angelegt. Friedrich erwiederte, statt aller gehofften Lobsprüche, blos die Worte: „Mich wundert's sehr, mein Lieber, daß er sich die Batterien nicht gar auf die Nase hat setzen lassen."

Buntes.

(Heine über die Deutschen.) Das ganze Land (Italien) ist so gartenhaft geschmückt wie bei uns die ländlichen Scenen, die auf dem Theater dargestellt werden; auch die Landleute gleichen jenen bunten Gestalten, die uns dann als singende, lächelnde und tanzende Staffage ergötzen. Nirgends Philistergesichter! Und giebt es hier auch Philister, so sind es italienische Orangenphilister und keine plump deutsche Kartoffelgesichter. Pittoresk und idealisch wie das Land, sind auch die Leute, und dabei trägt jeder Mann einen so individuellen Ausdruck im Gesicht, und weiß in Stellung, Faltenwurf des Mantels und nöthigenfalls in Handhabung des Messers seine Persönlichkeit geltend zu machen. Dagegen bei uns zu Lande lauter Menschen mit allgemeinen gleichförmigen Physiognomien; wenn ihrer zwölf beisammen sind, bilden sie ein Dutzend, und wenn einer sie dann angreift, rufen sie die Polizei!

Der bekannte Buckingham begann vor drittehalb Jahren eine Zeitschrift, „The Argus," die beinahe einen ganzen Monat lebte und dann den Weg alles Fleisches ging. Er beschrieb darin Dinge und erzählte Neuigkeiten für wahr, von denen man entweder gesprochen, oder von denen er geträumt hatte, oder von denen vielmehr Niemand gesprochen noch geträumt hatte, und es findet sich darunter Einiges, das man jetzt für Prophezeihung halten könnte, z. B.:

„Lord Brougham, der Lordkanzler, hat u. s. w."

„Karl X., der Exkönig von Frankreich, wohnt noch immer in Preßburg in Ungarn."

„Frankreich. Nach Mittag begrüßte eine Salve den ankommenden Präsidenten der Republik, den ehrwürdigen Lafayette, den der General Gérard, Kriegsminister, K. Dupin, Minister des Innern, und Lafitte, Finanzminister begleiteten." Das ist nicht so gar weit vom Ziele geschossen; das Allermerkwürdigste aber wol Folgendes:

„Man hofft zuversichtlich, daß es den vereinten Bemühungen dieser Mächte (Großbritannien, Oestreich und Frankreich) gelingen werde, den fünfjährigen Krieg zu beendigen und den Kaiser Nikolaus zu vermögen, die Unabhängigkeit der Krone von Warschau anzuerkennen."

Witz und Scherz.

Gewöhnlich haben nur korpulente Personen Anlage zur Hypochondrie. Eine Ausnahme machte jedoch ein kleiner, magerer Herr, der sich einbildete, für seine Statur zu dick geworden zu seyn. — So der bekannte Dr. Malls, der in seinen letzten Tagen die fixe Idee hatte, er könne durch keine Thüre gehen, ein Irrthum, den er nicht eher einsah, als bis er durch die Pforten des Todes ging. — Ein Anderer hielt sich für thönern. Nachdem alle Mittel versucht waren, und es scheinbar besser mit ihm geworden war, bemerkte man eine neue Traurigkeit an ihm. Der Bediente gab Aufklärung, und sagte: es sey nur ein kleiner Rückfall, indem sich sein Herr nun für eine Thekanne halte.

Ein Lastträger stieß auf der Straße etwas unsanft einen Dichter. „Warte nur," sagte der Letztere, „ich treffe Dich schon ein anderes Mal." — „Und was wollen Sie mir thun?" schrie der Lastträger, mit geballter Faust auf ihn eindringend. — „Dir ausweichen," erwiederte der Dichter, zog demüthig den Hut und ging.

Silbenräthsel.

Es läßt uns jede freuderfüllte Stunde
Die beiden Ersten stets als Wunsch zurück;
Und müßten wir auf's letzte Paar verzichten,
Versänk' in tiefes Dunkel unser Blick.
Das Ganze, ach! mit unnenbarem Sehnen
Schlägt ihm entgegen jedes Menschenherz;
Und rufen's hier vergebens heiße Thränen,
Sucht hoffend über Gräbern es der Schmerz;
Und könnt' es auch das Jenseits nicht verleih'n,
So wär' Unsterblichkeit — nur läng're Pein.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Zitteraal.